

# Die Ablehnung wächst

Warum Klimaschutz nicht verabsolutiert werden darf



**Der Klimaschutz sei alles – besagt eine gängige Hypothese. Tatsächlich stieg der Anteil des Treibhausgases Kohlendioxid in der Atmosphäre in den letzten Jahrzehnten signifikant an. Dass scheinbare Zusammenhänge noch keine Korrelationen sind, gilt aber auch für diese hitzige Diskussion. Einige Fakten zur Debatte trug Michael Heß zusammen.**

Der neue Riese an der Haskenau ist bereits von der Zulassungsstelle an der Rudolf-Diesel-Straße aus zu sehen. Seit einigen Wochen ragt dort eine 230 Meter hohe Windkraftanlage (WKA) vom Typ Enercon E 141 in den Himmel. Fast auf den Meter so hoch wie der Fernsehturm. Die Anwohner liefen gegen das Windrad Sturm. Vier Klagen wurden von Gegnern des Bauwerks eingereicht; am 7. März wies das Verwaltungsgericht Münster die letzte Klage ab. In der Sitzung der Bezirksvertretung Ost am 24. Januar wurde das Thema behandelt und es kam zu tumultartigen Szenen. Seit Bekanntwerden der Planung engagierte sich eine Bürgerinitiative gegen den Bau. Ortswechsel. Am anderen Ende Münsters, am Kappenberger Damm, steht ein Windrad seit Monaten still. Die dortigen Anwohner erzwangen die vorläufige Stilllegung aufgrund unzumutbarer Lärm- und Schallbelastungen. Die Stadtwerke Münster als Betreiber der Anlage sprechen zwar von Fabrikationsfehlern doch ist unklar, wie es am Standort weitergeht. Nochmals Ortswechsel. Wer in den Bauernschaften um Ottmarsbocholt und Lüdinghausen unterwegs ist, sieht viele Transparente gegen den Bau weiterer WKA.

Baurechtlich gelten WKA als Industriegebiete. Eigentlich hätten sie in der Landschaft nichts zu suchen. Gäbe es nicht den 2004 eigens neu gefassten Paragraphen 35 Absatz 1 Ziffer 5 des Baugesetzbuches. Obwohl außerhalb von Siedlungsgebieten nicht einmal eine

Gartenlaube genehmigungsfähig ist, gilt das baurechtlich ausdrücklich nicht für Windräder. Ein Schelm, wer dabei Böses denkt und so schreitet die "Verspargelung" der Landschaft durch die derzeit knapp 29.000 WKA weiter fort, wenn auch gegen immer stärkere Widerstände. Symptomatisch dafür steht das Bundesland Thüringen, das vor Kurzem die für WKA ausgewiesene Landesfläche von knapp einem Prozent auf 0,44 Prozent reduzieren musste. Aufgrund des Drucks der thüringischen Kommunen, die mehr an Tourismus als an der Entwertung ihrer Umgebung interessiert sind. Besonders pikant am Windrad an der Haskenau ist der Umstand, dass dort nach den Planungen der Münsterschen Stadtverwaltung zunächst keine Anlage stehen sollte. Es waren die Grünen, die diesen Standort nachträglich durchboxten – sagt Münsters Ökologisch-Demokratische Partei ödp.

Klimaschutz durch Naturzerstörung – das Konfliktpotenzial ist enorm. Der Autor dieses Beitrages hörte schon 2012 auf einer Konferenz in Berlin den damaligen Brandenburger Ministerpräsidenten Matthias Platzeck (SPD) zum Thema. Dieser schilderte die unauflösbaren Konflikte in brandenburgischen Kommunen zwischen den Befürwortern eines sanften Tourismus und denen von WKA. Einen Mittelweg gibt es nicht. Kommen die Windräder, gehen die Touristen.

Hinzu kommen Schätzungen über die Anzahl an Fledermäusen und Vögeln, die von den deutschen WKA im Jahr getöteten werden, sie gehen in den siebenstelligen Bereich. Statistiken dazu werden seit 1990 geführt und sind somit wohl mehr als ein Stochern im Nebel. Aber selbst wenn es "nur" hunderttausende Tiere wären, ändert es nichts an der Kritik. Bekanntlich wurde im November 2018 auf einmal das Vorkommen der geschützten Bechsteinfledermaus

im Hambacher Forst festgestellt mit bekanntem Ergebnis. Vorher war das Tierchen am Standort unbekannt. Das Landeskriminalamt richtete in Thüringen 2017 eine Sonderkommission ein, die sich seitdem mit den merkwürdigen Vorgängen im Umfeld beantragter WKA beschäftigt. Dort verschwinden streng geschützte Arten von Hier auf Gleich. Die Tiere sowieso, dazu die Horste, Kotspuren, Gewölle und dergleichen. Als gäbe es an diesen Orten keine geschützten Arten und damit ein entscheidendes Genehmigungshindernis weniger. Die Menge der durch WKA getöteten Insekten wird auf 1,5 Billionen Tiere jährlich geschätzt und damit auf ebenso viele, wie auf die welche auf Windschutzscheiben ihr jähes Ende finden. Ergänzt durch die seit 2004 entstandenen Monokulturen in Mais als Grundlage für Biomassenvergärung. Heute nehmen diese Flächen bereits die Größe des Saarlandes ein bei weiterem Wachstum. Ökologisch sind diese Monokulturen eine Wüste; sie bieten nur sehr wenigen Arten eine Heimat. Im Gegenzug müssen Insekten wie der Maiszünsler mit intensiven Insektizideinsatz unter Kontrolle gehalten werden. Wie ein unbehandeltes Maisfeld aussähe, zeigten im vergangenen Sommer zwei Amelsbürener Landwirte auf einem extra geteilten Feld auf: bekanntes Wachstum gegen mickrige Pflänzchen. Ein bezeichnendes Bild. Bundesweit haben sich mittlerweile hunderte Bürger und Bürgerinitiativen in der Vereinigung Vernunftkraft zusammen geschlossen.

Bringen alle nationalen Anstrengungen wenigstens etwas fürs Klima? Berechtigte Zweifel sind angesagt. Derzeit beträgt der deutsche Anteil am globalen Kohlendioxidausstoß etwas mehr als zwei Prozent. Aufgrund des Wirtschaftswachstums vor allem der Schwellenländer wird dieser Anteil in absehbarer Zeit unter zwei Prozent fallen. Von denen nur ein Fünftel auf die Effekte des Austauschs

der Verstromungsquellen entfällt. Schon der Umstand, dass von den knapp zweihundert Staaten kein einziger auch nur gedanklich bereit ist, dem deutschen Weg zu folgen, sollte stutzig machen. Solche Einwände werden von den Befürwortern des deutschen Sonderweges regelmäßig mit der Moralia vom Tisch gewischt, dann müsse Deutschland eben Vorbild sein für den Rest der Welt. Dieser sieht seinen Energiebedarf anders gedeckt. Derzeit sind weltweit etwa 1.400 Kohlekraftwerke im Bau, hunderte weitere sind in der konkreten Planung. Zuzüglich neuer Kernkraftwerke. In dem Punkt folgte nach Fukushima wenigstens die Schweiz dem deutschen Ausstieg. Mit zwei wesentlichen Unterschieden. Erstens ist der Schweizer Ausstieg das Ergebnis eines Volksentscheides. Der Souverän entschied dort; kein Bundeskanzleramt einsam am Souverän und am Parlament vorbei.

Zweitens betragen die eidgenössischen Restlaufzeiten etwa 30 Jahre. Schweizerisch pragmatisch kommen keine neuen Atommeiler hinzu, die vorhandenen sollen aber ihre technische Lebenszeit ausnutzen können. Andererseits muss das Klima nicht "gerettet" werden. Ebensowenig wie Sonnenaufgänge oder Kometen zu retten sind. Schon der Begriff selbst ist eine - typisch deutsche - Hybrid. Zu den rund jährlichen 35 Gigatonnen weltweit (eine Gigatonne sind tausend Millionen Tonnen) an menschenverursachten Kohlendioxid kommen 550 Gigatonnen aus natürlichen Quellen. Wie geochemischen Verwitterungsprozessen. Die direkten Emissionen aus den mehrere hundert aktiven Vulkanen der Erde betragen dagegen kaum ein Prozent der menschengemachten Emissionen. Das ist jedoch nur ein Teil des Problems. Tatsächlich sind die Mechanismen der Bindung und Freisetzung von Kohlenstoffdioxid in Erdkruste und Erdmantel noch nicht erforscht. Andere mögliche Ursachen werden in der Aktivität der Sonnenflecken oder der Polarisierung des Erdmagnetfeldes vermutet. So kann die intensive Debatte darüber, wie viel Kohlendioxid aus welchen Quellen stammt, nicht verwundern. Zur Zeit geht die Wissenschaft von einem Anteil von 20 Prozent am natürlichen Treibhauseffekt aus. Mehr nicht. Dabei gibt es noch weit- aus wirksamere Klimagase wie Lachgas (rund 300mal wirksamer), Methan (rund 25mal wirksamer) und Wasserdampf (das

wichtigste Treibhausgas überhaupt). Der hiesige Feldzug gegen das Kohlendioxid geht am Problem vorbei, auch wenn Deutschland mit seinen knapp 800 Mio. Tonnen jährlicher Emissionen Platz sechs der globalen Verursacher einnimmt.

Die Kritik an den Folgen der Fokussierung auf Kohlendioxid ist fundiert. Der langjährige Inhaber des Lehrstuhls für Meteorologie am Massachusetts Institute of Technology (MIT, eine der ersten Adressen zum Thema), Richard Lindzen, prognostiziert: "Es wird darauf hinauslaufen, dass wir unseren Kindern eine Hypothek unvorstellbarer politischer Dummheit hinterlassen und eine durch rostende Windräder und zerfallende Sonnenkollektoren verunstaltete Landschaft." Mit dem Oldenburger Professor Norman Paech wird einer der profiliertesten Kritiker des Wachstums-gedanken einschließlich der "New Green Economy" noch grundsätzlicher. In Ulrich Eichelmanns Dokumentarfilm "Climate Crimes - Umweltverbrechen im Namen des Klimaschutzes" sagt er: "Was derzeit

nicht nur im Namen des Klimaschutzes, sondern auch des grünen Wachstums vonstatten geht, würde ich als eine Art Amoklauf gegen die Natur und damit auch gegen den letzten Rest ökologischer Vernunft bezeichnen." Solche fundierte Kritik ist den Apologeten des Klimaschutzes unerwünscht. Wie der Filmemacher Jörg Rehmann berichtet, wurde auf die Betreiber des "Cinema" Druck ausgeübt mit dem Ziel, die Aufführung seines Dokumentarfilmes "End of Landschaft" am 15. Januar zu verhindern. Der Film wurde drei Wochen später auf dem Mühlenhof wegen des großen Andrangs zweimal gezeigt.

Unverändert gilt das Wort Martin Luthers: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ d

Anzeige

„ Wir irren allesamt,  
nur jeder irrt anders. „

sagte Georg Christoph Lichtenberg  
und findet

**möbel**   
**schwienhorst**

FRIEDRICH-EBERT STR. 120  
[www.moebel-schwienhorst.de](http://www.moebel-schwienhorst.de)  
[www.ergo-furniture24.com](http://www.ergo-furniture24.com)